

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 19

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>




«...wie im letzten Militärdienst. Wo jetzt das Gläschen J'sotta steht, war unsere Stellung. Diese Mandel markiert die Brücke.»



Oberblöterler sind? Sie haben ganz recht, mich ärgern solche Kunden auch. Aber gestern hat mich einer entwaffnet. Zwar bräute gerade das Abendessen auf dem Herd, doch die unbekannte Stimme sagte so nett, so tief rollend und bieder: «Jäää - i wott doch Sängeli-Sami», daß ich voll geradezu freundlicher Gefühle erklärte, dann habe er wohl falsch eingestellt.

Da kam ich schön an!

«Was ächt - falsch ygschellt!» tönte es entrüstet zurück, «i ha mi Sach scho rácht gmacht, aber diir syt drypfuderet!»

Gegen so viel unerschütterliches männliches Ueberlegenheitsgefühl wagte ich nicht anzukämpfen und schlug deshalb diplomatisch vor, er solle die Nummer noch einmal einstellen.

«Ja, das werden i jetzt müesse», grollte er. «Aber de machit mer de nid wider alls dürenand!»

Ich versprach das gefügig, und da ein zweiter Anruf ausblieb, erzählt Sängeli-Samis Freund jetzt wohl voll Behagen seinen Verwandten und Bekannten, wie er einem vorwitzigen Weibervolk das Drypfudere abgewöhnt habe.

Marie

Liebtestes Bethli!

Am letzten Abstimmungssonntag, als mein herzallerliebster Anteil an den 54,9 Prozenten stimmender Männlichkeit interessiert in den Lautsprecher kroch, um die ersten Resultate der Abstimmung zu erfahren, fiel mein etwas gelangweilter Blick auf folgende sinnige Stelle des Radioprogramms:

17.30 Die ersten Resultate der eidgenössischen Abstimmung.

17.40 Italienische Kammermusik und Lieder. Ausführende: Das Wiener Konzerthausquartett (Anton Kamper, Karl-Maria Titze, Erich Weis und Ludwig Beinl). - Lenora Lafayette, Sopran; Kamala Wolff, Klavier.

1. Gioacchino Rossini: Streichquartett Nr. 1.

2 Giuseppe Verdi: Lieder. a) Non t'accostare all'urna; b) Il Poveretto; c) Deh, piotoso, oh addolorata; d) Ad una stella.

3 Ottorino Respighi: Quartetto d'arco.

18.30 Resultate der eidgenössischen Abstimmung.

«Nähre dich der Urne nicht!»

Ich frage mich: sind wohl dieser freundlichen Aufforderung zufolge die restlichen 45,1 Prozent zu Hause geblieben? Jedoch jäh durchzuckt mich plötzlich die Erleuchtung: Jäää - meine die öffnen üs, Bethli, Dich und mich und unsere Schwestern? Wollen die uns mit dem Zaunpfahl winken und tarnen sich mit Verdi?

Schmerzlich um Erkenntnis ringend, verzog ich mich in die Küche, und mein Sopran mischte sich harmonisch mit dem Scheppern der Pfannendeckel: «Non t'accostare all'urna!»

Ja, wenn sogar Beromünster es so haben will - - -

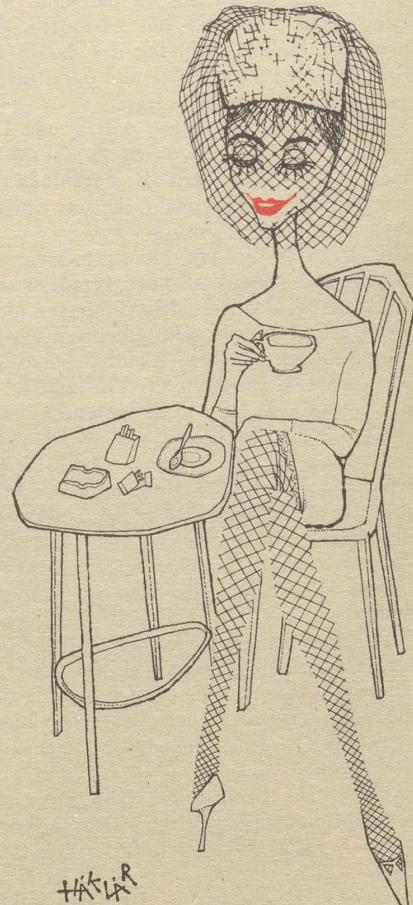
Schertrüd

Frühling lässt sein blaues Band

Jetzt ist der Frühling, unser schweizerischer Frühling, ganz gewiß gekommen. Ich weiß es. Die Vögel singen, löwenähnige Italiener kaufen teure Haarpommade und die Gärtnner schneiden alles kurz und kahl. Die Hunde kläffen und zukünftige Manager mit



Tan-O-Tangesichtern steigen über geschlossene Sportcabrioletturen direkt neben ihre Begleiterinnen, die unter turmhohen Imkerfrisuren durch dunkle Gläser indifferent ins Blaue blinzeln. Mit sattem Knacken platzen die Fliederknospen und die Hausfrauen schütteln, waschen und klopfen alles Schüttel-, Wasch- und Klopfbare, bis ihnen etwas auf den Fuß fällt, sie den Kopf anschlagen oder zum Fenster hinauspurzeln. Eine Amsel schmettert aus höchster Höhe versuchsweise eine Lenzarie, im Kehrichteimer gefriert das Papier nicht mehr an und man sieht die ersten Segelboote. Die Kater singen abends zu dritt und zu viert herzergreifende Liebeslieder, und die Briefkästen überquellen mit Prospekten für stilechte Balkonmöbel, Bubiräder, Kunstdünger und Wasserbälle. Die Kinder spielen selig im Freien, die Hausmeister schreiben Chargébriefe wegen zertrampelter Krokuskulturen, und die Mädchen zeigen ihre molligen bis fetten Knie mit



Netz ist Trumpf